

Das Problem verstärkt sich

Das Problem «Land Grabbing»

Autorin: Mónika Pakot

Fotos: Emmi Bányász, Mónika Pakot

Im Jahr 2018 sind wir in Siebenbürgen oft auf ein Phänomen mit dem Namen «Land Grabbing» gestoßen. Dieses aus dem Englischen stammende Wort kann mit «Landraub» übersetzt werden. Konkret ist zu beobachten, dass (auch) in Siebenbürgen mächtige Firmen, FinanzinvestorInnen und SpekulantInnen zunehmend im großen Stil Agrar- und Weideland erwerben. Die Tatsache, dass Agrarland zum lukrativen Spekulationsobjekt wird, führt zu vielschichtigen Problemen.

Der Mechanismus «Land Grabbing»

Stadtflucht – Landflucht. Nach dem Fall des kommunistischen Regimes 1989 in Rumänien zogen immer mehr Menschen aufs Land, um die Übergangsphase zu überleben. Der Grund: Die Industrie war zusammengebrochen und die Arbeitslosigkeit explodierte. Die verlassenen Häuser der Eltern oder Großeltern auf dem Land wurden so für viele das einzige Refugium zum Überleben. Auch wenn in den Dörfern die Infrastruktur nicht ausgebaut war und keine der landwirtschaftlichen Betriebe oder Kolchosen funktionierten, konnten die Menschen durch Selbstversorgung überleben.

So ist die ländliche Bevölkerung schnell gewachsen. Jährlich zogen mehr als 100'000 Menschen aus den rumänischen Städten, in denen die Preise stiegen,

die Arbeitsplätze jedoch knapp und schlecht bezahlt waren, aufs Land. Parallel dazu ging die Rückerstattung der verstaatlichten Felder sehr langsam voran. Dieser Prozess ist noch heute nicht abgeschlossen. Das bot Nährboden für die graue Wirtschaft, für Taschenverträge, et cetera. Deshalb hielt die Zuwanderung auf dem Land nicht lange an.

Die Wirtschaftskrise. In den Jahren 2007 und 2008 kam mit der EU-Mitgliedschaft auch die Wirtschaftskrise. In dieser Zeit waren noch ungefähr fünf Millionen Menschen in der Landwirtschaft tätig. Das war immerhin circa ein Drittel der rumänischen Bevölkerung. Die bäuerliche Landwirtschaft ließ im Rahmen der von der EU und Bukarest angestoßenen Politik der Öffnung des Marktes jedoch nach. Die rasch wachsenden Supermärkte mit ihren Billigprodukten zerstörten in schnellem Tempo die Existenzgrundlage der bäuerlichen Familienbetriebe. Also begann die Landbevölkerung ihre Böden zu verkaufen, denn sie sah keine Perspektiven in der Landwirtschaft mehr.

Offene Grenzen. Es ist kein Zufall, dass der 1. Januar 2014 mit der Aufhebung der Beschränkung der Arbeitnehmerfreizügigkeit für Rumänien ein zweischneidiges Schwert war. Damals wurden die Grenzen sowohl für westliche InvestorInnen als auch für rumänische ArbeitsmigrantInnen geöffnet. Dieser Schritt wühlte die gesellschaftlichen Prozesse auf. Die jungen Menschen bewegen sich seitdem mit befristeten Arbeitsverträgen in den Westen und bringen Geld zurück, um ihre Familien zu subventionieren.

Attraktiv für Investoren. Die 15 Millionen Hektar Ackerland in Rumänien zogen InvestorInnen aus ganz Europa, aber auch aus den arabischen Ländern an. Tausende britische, dänische, französische, deutsche, italienische und spanische LandwirtInnen sind seit dem EU-Beitritt Rumäniens im Jahr 2007 hierhergezogen. Für die ausländischen InvestorInnen bot sich eine echte Gelegenheit, in Europa billig Land zu kaufen. Viele von ihnen hatten keine Ahnung von Landwirtschaft, denn es ging ihnen in erster Linie um eine gute Geldanlage mit einer hohen Renditeerwartung.

Lukrativ konnte der großflächige Landerwerb werden, weil die neuen GrundbesitzerInnen neben den billigen Bodenpreisen auch von den Subventionen der EU profitieren, die jährlich 250 – 300 Euro pro Hektar abwerfen. Um die Subventionen zu bekommen, müssen die Wiesen beweidet werden. Deshalb verpachten die





neuen GroßgrundbesitzerInnen die Wiesen und Weiden an die BäuerInnen und WanderschäferInnen, die für die Beweidung auch noch Geld bezahlen müssen. Im Gegensatz zu anderen Ländern bekommen in Rumänien die GrundbesitzerInnen die Subventionen und nicht diejenigen, die das Feld bewirtschaften. So wurde Landbesitz zu einem äußerst profitablen Geschäft.

Die Kleinbauern in Rumänien

Betriebssterben. Die Zahl der kleinen, landwirtschaftlichen Betriebe, die eine landwirtschaftliche Fläche von bis zu einem Hektar nutzten, verringerte sich von 2013 bis 2016 um 173'000 Betriebe. Das ist ein Rückgang von 8,9%. Nach Größenklassen unterschied sich die Zahl der landwirtschaftlichen Betriebe im Jahr 2016 im Vergleich zu der Struktur der genutzten landwirtschaftlichen Fläche wie folgt:

Betriebsgröße in ha	% - Anteil der ...	
	... landwirtschaftlichen Betriebe	... landwirtschaftlichen Nutzfläche
< 1	53 %	5.1 %
1 – 5	38.6 %	23.6 %
6 – 49	7.9 %	20.2 %
> 50	0.5 %	51.1 %

Große und mittlere landwirtschaftliche Betriebe machen nur 8% der landwirtschaftlichen Betriebe in Rumänien aus, bewirtschaften aber rund 71% der genutzten landwirtschaftlichen Fläche. Die verbleibenden 92% sind kleine landwirtschaftliche Betriebe, die aufgrund ihrer Subsistenz- oder Semisubsistenz-eigenschaft ausgebeutet werden. Sie haben einen begrenzten Zugang zu den Subventionen, eine begrenzte technische Produktivität und Ausstattung, eine geringe oder nicht vorhandene Marktorientierung und einen geringen Kooperationswillen.

Ausmaß der Spekulation. Eine Ende 2017 vom Europäischen Parlament beim Transnational Institute in Auftrag gegebene Studie hat gezeigt, dass rund 5,3 Millionen Hektar landwirtschaftliche Nutzfläche ausländischen StaatsbürgerInnen gehören. Das sind 40% der rumänischen landwirtschaftlichen Gesamtfläche von rund 13,3 Millionen Hektar. Die Studie besagt, dass Rumänien keine offiziellen Daten zu diesem Phänomen hat. Nach Schätzung des Transnational Institute gehören rund 20 bis 30% des Ackerlandes

ausländischen StaatsbürgerInnen in der EU, während 10% anderen Personen gehören, die nicht in der EU ansässig sind. Die InvestorInnen sind unterschiedliche Entitäten: niederländische aber auch Schweizer Banken, arabische Scheichs, Firmen, private Investoren, Holdings, et cetera.

Konkrete Probleme

Soziale Probleme. Das Land sollte von den BäuerInnen bearbeitet werden, die in den Gemeinden leben. Eine Studie zeigt, dass die großen Landwirtschaftsbetriebe nicht auf die sozialen Probleme der Gemeinden reagieren. Die Gebiete mit den größten Landwirtschaftsbetrieben in Rumänien sind auch die Gebiete mit den größten Armutszonen. Ausländische InvestorInnen argumentieren gerne, dass sie durch ihre Firmen Arbeitsplätze geschaffen haben. Wenn man die Zahlen anschaut, sieht das anders aus. In einem 4'000 – 5'000 Hektar großen Betrieb werden 3 – 4 MitarbeiterInnen angestellt. Somit haben 3 – 4 Familien ein Einkommen. In Rumänien kann eine vierköpfige Familie mit 10 – 15 Hektar Land gut leben. Die 4'000 Hektar könnten also in einer Struktur mit landwirtschaftlichen Familienbetrieben 270 – 400 Familien ernähren. Nimmt man des Weiteren eine durchschnittliche Familiengröße von vier Personen an, dann können 1'000 bis 1'600 Menschen davon leben, 500 – 800 Erwachsene müssten nicht 500 – 800 Kinder bei ihren Großeltern zurücklassen, um im Westen arbeiten zu gehen.

Wettbewerbsfähigkeit. 97% der Haushalte in rumänischen Dörfern können aufgrund des hohen Schwellenwertes für die Förderfähigkeit kein europäisches Geld in Form von Landwirtschaftssubventionen erhalten. Das heißt, dass derzeit nur 3% der rumänischen BäuerInnen mit europäischen Mittel bedacht werden, wodurch die Produktivität in kleinen landwirtschaftlichen Betrieben extrem niedrig ist.

Demografische Probleme. Die demografische Entwicklung stellt ein großes Problem dar. Im Jahr 2005 verzeichnete Rumänien noch 21,5 Millionen EinwohnerInnen. Im Jahr 2018 sind es lediglich noch 19,5 Millionen. Die in den großen landwirtschaftlichen Unternehmen eingesetzte Technologie führt dazu, dass MitarbeiterInnen wegrationalisiert werden. Das bedingt eine hohe Arbeitslosenquote in ländlichen Gebieten und lässt vielen Menschen keine andere Wahl, als auszuwandern. In der Mehrzahl sind es junge Leute, die aus den ruralen Gebieten nach Westeuropa ziehen.

Wird in Zukunft die Selbstversorgung noch eine Rolle spielen?



Verlust von Biodiversität und Kulturlandschaft. Rumänien und insbesondere Siebenbürgen sind weltweit anerkannt als ein Gebiet mit einer überdurchschnittlichen Biodiversität. Die Agrarindustrie kann nur mit Monokulturen Gewinne erwirtschaften. In einem Bericht des Europäischen Parlaments heißt es, dass die Produktivität der großen Landwirtschaftsbetriebe auf Chemikalien und Drogen beruht, die ein Risiko für die Vergiftung der Umwelt darstellen. Die großen Monokulturen zerstören die Biodiversität und somit vermutlich die wertvollste Ressource von Rumänien. Die Landschaften verändern sich und auch die Attraktivität für einen nachhaltigen Tourismus sinkt.

Die politischen Rahmenbedingungen

Die Rechte der Bauern. Die Generalversammlung der Vereinten Nationen verabschiedete am 17. Dezember 2018 in New York die Erklärung der Vereinten Nationen über die Rechte von BäuerInnen und anderen Menschen, die auf dem Land arbeiten. 121 Länder stimmten für die Erklärung (8 Gegenstimmen und 54 Enthaltungen). Damit wurde ein sechsjähriger Verhandlungsprozess beendet.

Notwendigkeit der Erklärung. BäuerInnen, FischerInnen, ImkerInnen und andere Menschen in ländlichen Gebieten arbeiten und produzieren die vielfältigsten und gesündesten Lebensmittel, die wir jeden Tag zu uns nehmen. In Rumänien und auf der ganzen Welt spielen sie eine führende Rolle bei der Ernährung. Nach Angaben der FAO kommen über 80 % der weltweit verbrauchten Lebensmittel aus landwirtschaftlichen Familienbetrieben, die für die lokalen und regionalen Märkte produzieren. Das über Jahrhunderte bewährte Modell der bäuerlichen Familienbetriebe schafft die meisten Arbeitsplätze, garantiert eine nachhaltige Bewirtschaftung der natürlichen Ressourcen und ist Garant für eine positive Reaktion auf Fragen des Klimawandels.

Wegen der globalen systemischen und systematischen Diskriminierung durch die politischen und wirtschaftlichen Rahmenbedingungen muss die bäuerliche Landwirtschaft in einem Umfeld von undurchsichtigen Wirtschaftsmechanismen bestehen. Kleine Familienbetriebe verschwinden schnell unter dem Druck der industriellen Expansion, der Landnahme und der mangelnden Unterstützung durch die Behörden.





Unterschiedliche Positionen. Rumänien, das Land mit der größten ländlichen Bevölkerung in Europa, hat sich bei der oben erwähnten Abstimmung an der UNO-Vollversammlung der Stimme enthalten und argumentiert, dass es sich an die Position der Europäischen Union angepasst habe. Rumänien begründete seine Enthaltung damit, dass die in der Erklärung genannten kollektiven Rechte von den rumänischen Rechtsvorschriften nicht anerkannt werden, weil sie eine Gefahr für die Souveränität des rumänischen Staates darstellen.

Die EU wiederum hat das Modell der industriellen Landwirtschaft und der Handelsrechte von Saatgutunternehmen verteidigt und begründet, dass die derzeitige öffentliche Politik ausreichende Mechanismen zum Schutz der Rechte der ländlichen Gemeinschaften biete. Dennoch hat sich die EU wiederholt geweigert, die Frage zu beantworten, wie die derzeitige Gesetzgebung das Problem der gegenwärtigen Versklavung von WanderarbeiterInnen in der Landwirtschaft der EU, das Phänomen der Landnahme in Osteuropa, das Problem des Hungers und der prekären Arbeitsbedingungen in der Landwirtschaft zu lösen imstande sein sollte.

Gibt es Hoffnung?

Prekäre Ansätze. Heute leben in Rumänien noch vier Millionen BäuerInnen. Dies macht etwa 50% aller BäuerInnen der Europäischen Union aus. Die rumänische Politik sieht diesen Umstand aber nicht als eine Ressource für die ländliche Entwicklung. Im Gegenteil: Er wird als ein Problem dargestellt, und alle politischen Bemühungen laufen darauf hinaus, die industrielle Landwirtschaft zu fördern. Dass das den Menschen die Existenzgrundlage entzieht und die Landflucht wie auch die Emigration fördert, wird nicht bedacht.

Initiative Organisationen. Auf internationaler Ebene gibt es einige Initiativen, die gegen Land Grabbing etwas tun möchten. Access to Land (www.accesstoland.eu) ist ein europäisches Netzwerk von Organisationen, das einerseits versucht, zukünftigen BäuerInnen den Zugang zu Land zu sichern. Denn junge Menschen, die als LandwirtInnen arbeiten möchten, können sich keinen Hof kaufen, weil das Land Grabbing zu Bodenpreisen führt, die sich ein Familienbetrieb nicht leisten kann.

Andererseits beschäftigt sich Access to Land mit der Herausforderung, zwischen den bäuerlichen Familienbetrieben den Erfahrungsaustausch und die



Die noch kleinstrukturierte Kulturlandschaft droht der Agrarindustrie und der Spekulation zum Opfer zu fallen.



Zusammenarbeit zu unterstützen. Bäuerliche Familienbetriebe können nur überleben, wenn sie in kooperative Netzwerke eingebunden sind und sich gegenseitig unterstützen, anstatt zu konkurrieren.

Gibt es Möglichkeiten?

Zukunftsansichten. Auf den ersten Blick könnte man sagen: Es gibt wenig Möglichkeiten. Es ist ein Seiltanz mit sehr viel Risiko. Es ist zwar so, dass viele Leute in ländlichen Gebieten nur überleben können, weil sie Landwirtschaft auf Selbstversorgungsbasis betreiben. Dieses Modell der «Landwirtschaft aus Not» ist für viele junge Leute aber kein Zukunftsmodell. Sie können sich nicht vorstellen, unter diesen Bedingungen als LandwirtInnen zu leben.

Kleinstbetriebe sind auf lange Sicht auch in Rumänien nicht überlebensfähig. Die meisten Menschen verfügen über ein wenig Boden, den sie geerbt haben. Eine Chance sehen junge Leute, wenn sie ihren kleinen Betrieb mit Zukauf auf 10–15 Hektaren Land erweitern könnten. Diese Fläche ist notwendig, um Landwirtschaft als Haupt- und nicht als Nebenerwerb betreiben zu können. Denn wenn junge Familien die Landwirtschaft nur abends nach getaner Arbeit betreiben können oder müssen, wird das für sie zu einer großen Belastung. Nebst den entsprechend großen Feldern und der notwenigen Infrastruktur sind aber weitere Bedingungen unablässig.

Weitere Bedingungen. Zum einen ist das Wissen und Können relevant. In Rumänien gibt es leider keine Berufsausbildung für LandwirtInnen. Der einzige Weg ist das Studium der Agrarwissenschaften. Dieses hilft aber meistens nicht dabei, eine gute BäuerIn mit praktischem Wissen zu werden.

Zusätzlich geht es darum, Zusammenarbeitsformen zu entwickeln, die helfen, die lokalen und regionalen Vermarktungsmöglichkeiten aufzubauen.

Wechselseitiger Austausch. Gegenwärtig arbeiten viele junge Leute im Ausland in der Landwirtschaft. Dort lernen sie, wie ein moderner landwirtschaftlicher Familienbetrieb funktionieren kann. Sie gehen aber nicht zu Ausbildungszwecken dahin. Sie hoffen, in Deutschland, Österreich oder in der Schweiz genügend Geld zu verdienen, um später in Rumänien eine Familie gründen zu können. Diese jungen Menschen haben nicht vor, langfristig auszuwandern. Sie möchten mit ihren Familien in Rumänien leben. Es stellt sich aber die Frage, ob bei ihrer Rückkehr noch genügend land-

wirtschaftliche Fläche zur Verfügung steht, um einen existenzsichernden landwirtschaftlichen Betrieb aufzubauen.

Deshalb arbeitet die *stiftung pro lebensqualität Siebenbürgen* nebst ihrem Einsatz in den Bereichen Bildung und Kooperation auch an einer langfristigen Strategie, um Land der Spekulation zu entziehen. Es ist wichtig, dass junge BäuerInnen jetzt finanziell unterstützt werden, damit sie Land kaufen können.

Errichtung eines Fonds. Aus diesem Grund möchte die *stiftung pro lebensqualität Siebenbürgen* einen Solidaritätsfonds errichten, um bei Gelegenheit interessierten Bauernfamilien den Zugang zu Land zu ermöglichen. Der Fonds soll faire Rahmenbedingungen schaffen, unter denen den jungen, initiativen Familien echte Zukunftsperspektiven eröffnet werden können. Für diese Initiative suchen wir MitstreiterInnen und UnterstützerInnen. ●

Quellen

- > **European Commission (2018):** Country Report Romania 2018. Commission Staff Working Document. Brüssel: European Commission. <http://bit.ly/2CkEwli> (Zugriff: 23.05.2019).
- > **Modena, Carolina (2017):** Teren de Vanzare – Land for Sale. Romanian Peasants' Struggle Against Land Grabbing. In: Slow Food. Official Webpage. <http://bit.ly/2HgZlWT> (Zugriff: 23.05.2019).
- > **Szocs, Boruss u. a. (2016):** Land Grabbing in Romania. Fact Finding Mission Report. Cluj Napoca: Eco Rurals association. <http://bit.ly/2Jah0nd> (Zugriff: 23.05.2019).
- > **Vişan, Andrei (2018):** TĂRANII ŞI TĂRĂNCILE au fost făcuţi FERICIŢI de ONU cu ocazia ANULUI NOU. România a DEZAMĂGIT. In: evz.ro. Cel mai bun portal de stiri. <http://bit.ly/2UyvHBJ> (Zugriff: 23.05.2019).



Mónica Pakot ist Geschäftsführerin der *stiftung pro lebensqualität Siebenbürgen*. Sie lebt in Farkaslaka, Landkreis Harghita, Rumänien.

LQ



kinaesthetics – zirkuläres denken – lebensqualität

In der Zeitschrift LQ können die LeserInnen am Knowhow teilhaben, das Kinaesthetics-AnwenderInnen und Kinaesthetics-TrainerInnen in zahllosen Projekten und im Praxisalltag gesammelt haben. Ergebnisse aus der Forschung und Entwicklung werden hier in verständlicher Art und Weise zugänglich gemacht. Es wird zusammengeführt. Es wird auseinander dividiert. Unterschiede werden deutlich gemacht. Neu entdeckte Sachverhalte werden dargestellt und beleuchtet. Fragen werden gestellt. Geschichten werden erzählt.

Die LQ leistet einen Beitrag zum gemeinsamen Lernen.

Bestellen Sie die Zeitschrift LQ online unter www.verlag-lq.com oder per Post

verlag lebensqualität
nordring 20
ch-8854 siebnen

info@verlag-lq.com
www.verlag-lq.com
+41 55 450 25 10



4 Ausgaben / Jahr (CHF 70 / € 44)



Bestellung Abonnement LQ – kinaesthetics – zirkuläres denken – lebensqualität

Ich schenke lebensqualität

- mir selbst
- einer anderen Person

Meine Adresse:

Vorname _____

Name _____

Firma _____

Adresse _____

PLZ _____ Ort _____

Land _____

eMail _____

Geschenkabonnement für:

Vorname _____

Name _____

Firma _____

Adresse _____

PLZ _____ Ort _____

Land _____

eMail _____